

Kohlenmonopol.

Jeder Mißbrauch des Kapitals hat seine Verteidiger, die nicht einmal immer bezahlte Verteidiger sein müssen, wenn sie es auch in den meisten Fällen sind. Kommt man mit dem einzig vernünftigen, einzig zweckmäßigen und einzig sittlichen Vorschlage der Verstaatlichung, so sind sie sofort mit dem stärksten Gegengründe da: der Staat als Unternehmer bewähre sich nicht, in schwierigen Zeiten müsse er versagen, denn seinem Betriebe fehle, was den Privatbetrieb so leistungsfähig macht: die durch den eigenen Vorteil geweckte „Initiative“, zu der der Staatsbetrieb nicht befähigt sein soll.

Man wird wohl gestehen müssen, daß ein ärgeres Versagen als das des Kohlenmonopols des Privatbesitzes nicht denkbar ist; in Zukunft werden die Verteidiger andere Gründe hervorbringen müssen; mit der Behauptung, daß der Staatsbetrieb großen neuen Aufgaben gegenüber versage, werden sie nicht kommen können. Oder vielmehr werden sie sich gefallen lassen müssen, daß man ihnen entgegen wird, es sei ja möglich, daß sie recht hätten, aber sicher sei es, daß das Versagen des Staatsbetriebes nicht kläglicher sein könnte als es das des Privatbetriebes ist, und dann bliebe doch noch immer als glatter Gewinn übrig, daß der ungeheuere Profit, den wir diesen Versagern bezahlen müssen, der Allgemeinheit zufiele. Statt der Herren Gutmann, Larißch oder wie sie sonst heißen mögen, hätten ihn die armen Leute, die sich jetzt eine Gnade daraus machen müssen, wenn ihnen der unterste in der Kette der Zwischenhändler fünf Kilogramm elender Kohle zukommen läßt — es sollte scheinen als ob die Wahl nicht schwer fallen könnte, zwischen dem Monopol der paar Grubenbarone und dem des Staates, das sicherlich nicht schlechter arbeiten, aber seinen Profit für uns alle machen wird.

Es sei heute wiederholt und immer wieder, solange bis es durch die vollzogene Tatsache überflüssig geworden sein wird: die Rücknahme der Kohle — wie übrigens aller Bodenschätze — durch die Allgemeinheit, den Staat, ist die wichtigste Forderung einer Zukunft, die mit den Übeln der Gegenwart gründlich und endgültig aufräumen will.

Wer diese Forderung vertritt, darf sich durch nichts irremachen lassen, am wenigsten durch die Frage nach Recht und Unrecht; lange genug war die Macht der Grubenbarone Recht, weil sie die Stärkeren waren; wenn die Zeit kommt, wo wir die Stärkeren sein werden, wird Recht sein, was unser Vorteil sein wird, an Stelle des Monopols einer Hand voll überreicher das Monopol der Gesamtheit: arm und reich.

Dann wird es nicht länger notwendig sein, vor dem Laden eines Kohlenhändlers zu frieren. Allerdings wäre das auch jetzt nicht gerade notwendig, wenn man verhindert, daß die Kleinen keine Kohle bekommen, weil sie die Großen ihnen vor der blaugefrorenen Nase wegkaufen. Die Kohlenkarte sollte das Kohlenmonopol vorbereiten und einleiten.

Und auch nicht, daß man in der einen Stadt die Schulen schließen muß und in der anderen die Straßenbahn einstellen, während gleichzeitig die Reichen ihre Wohnhäuser vom Erdgeschoß bis zum Dach heizen und ihre Autos mit Öfen versehen dürfen. Josef Popper sagt, wenn gehungert werden muß, dann sollten alle gleichmäßig hungern; es gilt auch vom Frieren, obwohl das traurigste dabei ist, daß gar niemand zu frieren brauchte, denn wahrlich: Kohle ist genug vorhanden, und sicherlich wäre sie auch für uns vorhanden, wenn sie nicht Gegenstand der gewinnjüchtigen Ausbeutung für einzelne Bevorrechtete wäre.